



Gratulatio Gundula Hubrich-Messow zum 80. Geburtstag

von Sabine Wienker-Piepho

November 2024

Am 24.10.2024 wurde Gundula Hubrich-Messow, Preisträgerin der Stiftung im Jahr 2011, 80 Jahre alt und eine ganz besonders herzliche *Gratulatio* darf in diesem Falle nicht fehlen, auch wenn sie nicht mehr zeitgenau erscheinen konnte. Geboren wurde sie 1944 in Strega (heute Strzegów) in der Niederlausitz. Nach Kriegsende fand die Flüchtlingsfamilie in Stuttgart eine neue Heimat. Dort wuchs Frau Hubrich-Messow auf. Nach dem Abi begann sie mit dem Studium der Germanistik, Romanistik und Sprachwissenschaft im nahegelegenen Tübingen. Es setzte sich in Nancy und in Kiel fort, wo sie (1969) auch den Titel einer Magistra erwarb. Sechs Jahre später folgte die Promotion, wieder mit einer linguistischen Arbeit. Dann zog sie – ihr Mann war Meeresbiologe – an die Ostseeküste, nach Angeln in Schleswig-Holstein und gründete dort eine eigene Familie. Die Landschaft Angeln sollte später eine große Rolle in ihren vielen Publikationen spielen.



Als ihre Verdienste um die Märchenforschung im Jahre 2011 in einer *laudatio* zur Preisverleihung des *Europäischen Märchenpreises* der Kahn-Stiftung gewürdigt wurden (vgl. MSP 1/2012), da umfasste die Literaturliste der Sprachforscherin bereits erstaunlich viele Titel. Darunter auch jene Doktorarbeit (Kiel 1974). Aber sie hat sich nicht auf den Lorbeeren von 2011 ausgeruht, denn inzwischen ist noch etliches aus der Erzählforschung dazugekommen; Die Jubilarin hat – wie vorher auch schon – weiter originelle Artikel für das Jahrhundertwerk *Enzyklopädie des Märchens* geschrieben und die Vergabe dieser Artikel an sie zeigt, welche Sonderkompetenzen man mit ihrem Namen inzwischen verbunden hatte. Sie hat ferner unendlich viel für die Stiftung getan, nicht nur Im Märchenspiegel veröffentlicht, Lesungen und Vorträge gehalten, die nicht alle immer gedruckt werden konnten und Lehraufträge an Universitäten wahrgenommen. Und wer die Bandbreite ihrer Themen überblickt, die weit über alle traditionellen narrativen Gattungen wie Märchen, Sagen, Legenden, Ätiologien, Fabeln und Sprichwörter hinausgingen, der weiß, dass hier eine Wissenschaftlerin ein Lebenswerk entfaltet hat, das allergrößte Achtung abnötigt! Oft hat sie damit überkommene Forschungsvorstellungen korrigiert und angebliche Axiome dekonstruiert.

Das zeigt bereits ihre erste Hinwendung zur Erzählforschung, die Studie *Personennamen in schleswig-holsteinischen Volksmärchen (AT 300-AT 960)*, wobei die Autorin zugleich ihre sprachwissenschaftlichen Kompetenzen einbringen konnte. Die nach mehrjähriger Vorarbeit abgeschlossene Arbeit kam 1981 heraus. Über 1000 Texte aus jener Region dienten ihr als Materialbasis. Akribisch konnte die Verfasserin nachweisen, dass sich in Märchen ein differenzierter Namegebrauch feststellen lässt. Das bisher gängige Urteil, Märchenhelden trügen nahezu stereotyp Allerweltsnamen wie Hans und Grete, sei nicht zutreffend und lasse sich nicht aufrecht erhalten. Zwar trügen 81% der benannten Figuren herkömmliche Namen, die auch mit der Situation in der realen Welt korrelierten, da beispielsweise Hans/Johann(es), Peter oder Grete häufige Namenformen seit dem Mittelalter darstellten, abgeleitet von den

Namen bedeutender Heiliger wie Johannes, Petrus oder Margarete; 19% der handelnden Personen jedoch seien mit ungewöhnlichen, zum Teil erfundenen Namen bezeichnet, abgesehen von sprechenden Namen wie Rumpelstilzchen, Rotkäppchen, Schneewittchen oder Dornröschen.

Für viele Erzählforscher ist diese Hinwendung mit irgendeiner plötzlichen Erkenntnis, mit einem bestimmten Aha- oder Schlüssel-Erlebnis verbunden und dazu sagt sie selbst: „Zum ersten Mal wurde mir bewusst, dass es Erzähltypen gibt“ (MSP 1/2012 S. 41). Viele dieser Fachvertreter sind nämlich Seite-neinsteiger. Die erkenntnistheoretisch zentrale Auffassung, dass es nicht um „richtig“ oder um „falsch“, sondern um gleichberechtigte Varianten geht, die kann gerade für Wissenschaftler*innen aus Fächern wie der Germanistik wie ein Schock wirken. Jede Variante ist schließlich in der Folkloristik immer der gültige Text – bei Hubrich-Messow muss sich das anfängliche Geschocksein aber bald in Faszination umgewandelt haben, denn wenn jemand (im Vorcomputerzeitalter!) keine Angst vor Tausenden von Varianten mit allen Kontaminationen hatte, dann war sie es. Dass eine solche Vorgehensweise mit einem erheblichen Arbeitsaufwand verbunden war, der mühseligste Akribie erforderte, hat sie nie davon abhalten können, hochgradig zitierfähige Bücher zu machen. Ihre regionalen Sagenausgaben in der Reihe ihres Husumer Verlages waren aber auch schon recht bald ein großer Verkaufserfolg, fanden also ein breiteres Publikum. Die meisten erlebten fast immer mehrere Auflagen und noch 2022 sind gleich zwei neue Bände dazu gekommen.

Es blieb aber nicht bei der Hinwendung zu den Inhalten der oben schon genannten Gattungen und Subgattungen (wie bestimmten Zauber-, Tier- und Lügenmärchen, Schildbürgergeschichten, Schwänken und Kettenmärchen oder historischen wie dämonologischen Sagen verschiedener Regionen und Epochen. Gundula Hubrich-Messow hat sich vielmehr immer wieder auch dem zugewandt, was man *Erzählerforschung* nennt. Die performative Seite, die vielen Theoretikern oft eher nebensächlich vorkam, spielte in diesem Sinne bei ihr neben der Textanalyse ebenfalls eine große Rolle. Ihr war der „Mensch hinter den Texten“ stets ein besonderes Anliegen. So engagierte sie sich auch für das Erzählen, das „Narrare“ und schuf sich mit den Jahren unter Märchenerzählern und -erzählerinnen auch außerhalb der Universitäten einen großen Freundeskreis.

Auch wenn sie es selbst abstreitet (vgl. ebd. S. 42) waren Interpretationen durchaus ihre Sache, was sich ganz besonders in EM-Artikeln (beispielsweise *Storch, Tiere aneinander gebunden, Tiere auf See-reise, Vertauschung schlafender Ehepaare, Wiese: Die auferstandene, Wurst in der Tasche des Pastors, Zornwette*), aber auch in Rezensionen, Vorträgen und Aufsätzen erweist. Denn ohne ein tieferes Textverständnis kann es nun mal keine hieb- und stichfesten typologisierenden Zuweisungen und Klassifizierungen geben. Auch keine transnationale moderne Komparatistik, jenseits von Heimattümelei und bloßem Bewahren. Das erfordert Engagement! Und dass sie am Anfang ihrer Karriere ohne größere finanzielle Unterstützung Kurt Rankes *Schleswig-Holsteinischen Märchenkatalog* vollendet hat, das ist nicht nur eine große menschliche Leistung gewesen, sie hat sich damit auch zu einer Spezialistin entwickelt, ohne die viele Ansätze im weltweit so bleibend wichtigen Typendiskurs des Faches Theorie und Spekulation geblieben wären.

Liebe Gundula – die Stiftung dankt Dir für diese Lebensleistung. Wir alle gratulieren bewundernd und herzlich zu Deinem 80. Geburtstag und wünschen Dir (und uns) neben weiteren Begegnungen noch viele gesunde und möglichst produktive Jahre.